

Verleihung des EuroNatur-Preises 2017

Bodenseeinsel Mainau am 11. Oktober 2017

Laudatio des EuroNatur-Präsidiumsmitglieds Prof. Dr. Hans Dieter Knapp

Der EuroNatur-Preis wird seit 1992 alljährlich an Personen oder Initiativen verliehen, die sich in herausragender Art und Weise für den Naturschutz eingesetzt haben. Seit 2007 findet die Preisverleihung an diesem schönen und geschichtsträchtigen Ort Schloss Mainau statt und erhält damit einen besonders würdigen Rahmen. Es ist, wie Graf Bernadotte es in seiner Begrüßung sagte, genau der richtige Ort.

Unter den Preisträgern sind Politiker und Manager, Wissenschaftler und Praktiker ebenso wie Beamte und NGO-Aktivisten. Mit dem Preis werden sowohl verdienstvolle Initiativen als auch Lebenswerke gewürdigt. Mit der Preisverleihung wird aber auch auf akute Gefährdungen von Natur aufmerksam gemacht, wird Öffentlichkeit sensibilisiert und Mut gemacht, für den Schutz bedrohten Naturerbes auch unter schwierigen Bedingungen einzutreten.

Den EuroNatur-Preis 2017 hat das Präsidium der Stiftung Botschafterin a.D. Gudrun Steinacker zugesprochen, einer Botschafterin im doppelten Sinne, worauf ich noch zu sprechen kommen werde.

EuroNatur würdigt damit den außerordentlichen persönlichen Einsatz der Diplomatin Steinacker zur Unterstützung zivilgesellschaftlicher Kräfte in deren Kampf zur Rettung von Naturerbe europäischer Bedeutung, Rettung vor dem Zugriff und der Zerstörung durch skrupellose Profitgier krimineller Machteliten in postkommunistischen Ländern der Balkan-Halbinsel.

Mir wurde bereits zweimal die ehrenvolle Aufgabe zuteil, die Laudatio auf Preisträger unserer Stiftung zu halten. Der Preisträger 2008 war mir seit Jahrzehnten aus Literatur und persönlichen Begegnungen bekannt, mit dem Preisträger 2013 verbindet mich langjährige Freundschaft.

Der Preisträgerin 2017 hingegen begegne ich heute erst zum dritten Mal und das stellt mich vor eine besondere Herausforderung, dem Anspruch einer angemessenen Würdigung gerecht zu werden.

Unsere erste Begegnung, liebe Frau Steinacker, war am 19. November 2015 bei der Südosteuropa-Gesellschaft in München. Auf Ihre Anregung als damalige Deutsche Botschafterin in Montenegro hatten der Geschäftsführer der Stiftung EuroNatur und der langjährige ehemalige Generalsekretär des Deutschen Naturschutzrings (DNR) mit Unterstützung der Südosteuropa-Gesellschaft die Idee einer großangelegten Westbalkankonferenz zum Naturschutz entwickelt und zu einem Vorbereitungstreffen eingeladen, um „Notwendigkeit und Realisierungsvoraussetzungen einer solchen Konferenz“ zu erörtern. Es ging also um Naturschutz und um den Balkan.

In 25 Jahren Bundesdienst habe ich oft mit Oberbedenkenträgern zu tun gehabt, und so war ich überrascht und geradezu beeindruckt, wie klar Sie die Situation analysiert, die Probleme beim Namen genannt, Lösungsansätze aufgezeigt und Diskussionen auf den Punkt gebracht haben.

Bevor ich auf den Punkt, d.h. auf die Verdienste von Frau Steinacker im Naturschutz komme, möchte ich Sie, verehrtes Auditorium, zu einem geographisch-historischen Gedankenausflug

- 1) in eine besondere europäische Region,
- 2) zu einer besonderen europäischen Stiftung und
- 3) zu einem besonderen Ort in dieser Region

einladen, zwischendurch zwei Fragen stellen und versuchen, diese zu beantworten.

1. Der Balkan

Ist geographisch eine ca. 500.000 km² umfassende Halbinsel im Südosten Europas, gelegen zwischen Adria, Ionischem Meer, Marmara-Meer und Schwarzem Meer. Über die Balkan-Halbinsel erfolgte in der Jungsteinzeit die Einwanderung von Ackerbauern und Tierhaltern nach Europa, und vor zwei Jahren führten die größten Flüchtlingsströme aus den Krisenregionen Westasiens über den Balkan nach Deutschland.

Sie ist auch eine Region mit langer Kulturgeschichte und reichem Kulturerbe, hoher ethnischer und religiöser Vielfalt und ausgeprägten nationalen Identitäten sowie zugleich ein bis in jüngste Vergangenheit von zahllosen Konflikten geprägter Geschichtsraum mit wechselnden Herrschaftssystemen.

Der Balkan ist bis heute in doppelter und widersprüchlicher Hinsicht eine der wildesten Regionen Europas: In Bezug auf Natur im positiven, in Bezug auf Geschichte und politische Verhältnisse in eher zweifelhaftem, ja negativem Sinne.

Einerseits liefert der Balkan mehrere historische Beispiele für Vielvölkerstaaten mit mehr oder weniger friedlichem Nebeneinander unterschiedlicher Ethnien und Religionen vom Byzantinischen über das Osmanische Reich und die Österreich-Ungarische Monarchie bis zur Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien.

Andererseits ist der Balkan eine Region, die über Jahrhunderte im Spannungsfeld zwischen Orient und Abendland, im Spannungsfeld großer Imperien wie dem Osmanischen Reich, Britischen Empire, Russland und Österreich-Ungarn stand. Eine Region, die auch als „Pulverfass Europas“ bezeichnet wird. Balkanische Zustände werden im übrigen Europa oft mit Chaos und Gewalt, mit Korruption, Brutalität und Rückständigkeit gleichgesetzt. Dabei wird meist verkannt, dass das Chaos auf dem Balkan durch Interventionen europäischer Großmächte während des 19. Jahrhunderts entstanden ist. Der Balkan ist eine Region, in und an der Europa mehrfach gescheitert ist.

Die Balkankriege 1912/13 und 1913 gingen dem 1. Weltkrieg unmittelbar voraus. Dieser wurde auf dem Balkan ausgelöst und eskalierte zur Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, zog den 2. Weltkrieg und den Kalten Krieg nach sich. Und nach Beendigung des Kalten Krieges wurde der Balkan erneut Schauplatz mörderischer heißer Kriege inmitten Europas.

Es bedurfte erheblicher politischer Anstrengungen seitens der Europäischen Union, der Vereinten Nationen und internationaler Organisationen die Konflikte zumindest äußerlich zu beruhigen. Von Nationalismus und religiösem Fanatismus angeheizte Spannungen zwischen verschiedenen Ethnien und Religionsgemeinschaften bestehen jedoch weiter.

Und im Inneren sind wirtschaftliche und soziale Strukturen durch Korruption und Machtkämpfe, durch hemmungslose Bereicherung skrupelloser Machthaber in weiten Teilen zerrüttet.

Angesichts dieser undurchsichtigen und desolaten Situation stellt sich die Frage (1), warum engagiert sich die Stiftung EuroNatur seit vielen Jahren auf dem Balkan?
--

Und damit komme ich zum 2. Punkt meiner Ausführungen.

2. Die Stiftung EuroNatur

Die Balkan-Halbinsel ist ein „Hotspot biologischer Vielfalt“ in Europa und enthält bedeutende Werte des europäischen Naturerbes:

- Gebirge mit klimatisch bedingten Höhenstufen der Vegetation von der Hügelstufe bis ins Hochgebirge und geologisch-geomorphologisch bedingter Standortvielfalt,
- Gewässersysteme mit Thermal- und Mineralquellen, glasklaren Gebirgsbächen, wilden Gebirgsflüssen, dynamischen Stromauen und Mäandern, sowie Seen unterschiedlichen Charakters,
- Küstenlandlandschaften der o.g. Meere mit Felsküsten, Sandstränden und ausgedehnten Feuchtgebieten,
- Reste natürlicher Ökosysteme und Urwälder in abgelegenen, schwer zugänglichen Gegenden,
- historische Kulturlandschaften mit teilweise noch traditioneller Landnutzung,
- Zusammentreffen unterschiedlicher bio-geographischer Einflüsse (mediterran, mitteleuropäisch, pannonisch, illyrisch, balkanisch, karpatisch),
- hoher Anteil von Endemiten und Reliktpflanzen/tieren, die in Rückzugsgebieten auf dem Balkan die pleistozänen Kaltzeiten überdauerten.

Dieses Naturerbe von europäischer und teilweise weltweiter Bedeutung (auf dem Balkan liegen 5 Welt-Naturerbestätten und 3 Mixed Sites) ist durch mehrere Faktoren akut gefährdet:

- Planungen von Wasserbauprojekten, deren Realisierung ganze Flusssysteme zerstören würde und einschneidende Veränderungen von Landschaften, Wasserhaushalt und Lebensräumen zur Folge hätte,
- Betonierung und Zerschneidung von Landschaften durch laufende und geplante Infrastrukturmaßnahmen, insbesondere Autobahn/Straßenbau und

Tourismus-Komplexe mit Finanzierung durch EU-Förderprogramme und internationale Finanzinstitutionen wie EBRD und Weltbank,

- Landprivatisierung, Immobilienspekulation, Korruption sowie Waldzerstörung durch illegalen Holzeinschlag und Walddegradation durch naturwidrige Forstwirtschaft, um nur einige Beispiele zu nennen.

Naturschutz spielt bisher im Annäherungs- und Beitrittsprozess zur EU so gut wie keine Rolle. Es ist zu befürchten, dass die laufende und geplante Infrastrukturentwicklung einseitig zu Lasten von Natur und Umwelt gehen und Naturerbe von europäischer Bedeutung zerstören wird.

Das Interesse der politischen Führungen und von Funktionsträgern in Behörden und privater Wirtschaft in den Ländern der Balkan-Halbinsel ist vorrangig auf schnellen Profit und Machterhalt gerichtet. Naturschutz spielt eine sehr untergeordnete bis keine Rolle, demokratische Prozesse sind noch unterentwickelt und von früheren Machtstrukturen aus kommunistischer Zeit überlagert, zivilgesellschaftliche Strukturen noch wenig entwickelt.

Wegen der Bedeutung der Balkan-Halbinsel für das Naturerbe Europas und wegen dessen akuter Gefährdung ist der Balkan eine Schwerpunktregion des Engagements der Stiftung EuroNatur seit ihrer Gründung 1987. Insbesondere durch das jahrelange Wirken von Martin Schneider-Jacoby sind hier zahlreiche Naturschutzprojekte initiiert und realisiert worden. Erwähnt seien nur Kampagnen gegen Vogelmord an der Adriaküste, die Aktivitäten zur Einrichtung und Vernetzung grenzüberschreitender Schutzgebiete entlang des Grünen Bandes Balkan als Teil des Grünen Bandes Europa entlang des früheren Eisernen Vorhangs, einem der größten europäischen Naturschutzprojekte.

Mit der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ kämpfen EuroNatur und ihre Partnerorganisation Riverwatch sowie lokale NGO dafür, die Balkanflüsse als einzigartiges europäisches Naturerbe zu bewahren und die ökologisch wertvollsten Ströme und Flussabschnitte vor der Zerstörung zu retten.

In länderübergreifenden Projekten bringt EuroNatur Naturschützer und andere Interessengruppen aus ehemals verfeindeten Ländern zusammen, um gemeinsam Maßnahmen für den Schutz der Natur zu entwickeln und umzusetzen. Die Projektarbeit in diesem Raum dient vor allem auch der Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen (wissenschaftliche Institutionen, NGO) und der

Entwicklung von politischem und öffentlichem Bewusstsein für den Wert des Naturerbes und die Notwendigkeit seines Schutzes.

Und damit komme ich nun zu einem symptomatischen Fallbeispiel von besonderer Brisanz und Tragweite in Montenegro, einem Balkanland mit wechselvoller Geschichte. Das frühere Fürstentum, Fürstbistum, später Königreich und Teilrepublik Jugoslawiens hat sich 2006 durch Volksentscheid von Serbien getrennt, ist seit 2010 EU-Beitrittskandidat und seit 5. Juni 2017 29. Mitgliedsstaat der NATO.

3. Die Saline Ulcinj

Die Saline Ulcinj im Süden von Montenegro ist ein ca. 1.500 ha großes Feuchtgebiet von herausragender und überregionaler Bedeutung für den europäischen Vogelzug. Sie ist das wichtigste Rast-, Überwinterungs- und Brutgebiet für viele Wat- und Wasservögel an der östlichen Adriaküste. Es wurde bereits 1989 als ein Important Bird Area nach Kriterien der EU-Vogelschutzrichtlinie identifiziert, erfüllt die Voraussetzungen eines Feuchtgebietes von internationaler Bedeutung nach der Ramsar-Konvention, wurde 2004 zum ersten privaten Naturpark in Montenegro erklärt, 2007 zusammen mit dem großen Strand durch den Europarat als Emerald-Site designiert und 2008 als potentiell NATURA 2000-Gebiet gelistet.

EuroNatur hat gemeinsam mit Partnern vor Ort bereits 2002 die herausragende Bedeutung der Saline erkannt und 2007 einen umfassenden Managementplan für Schutz und nachhaltige Nutzung von Naturwerten des Naturparks Solana Ulcinj vorgelegt. Es ist überhaupt der erste Managementplan für ein Schutzgebiet in Montenegro, doch er ist bis heute nicht umgesetzt. Die Saline wurde stattdessen zum Schauplatz einer unglaublichen Kriminalgeschichte, die beispielhaft Aufschluss über die sprichwörtlich balkanischen Verhältnisse gibt.

Es geht um Geld, um viel und möglichst schnelles Geld, das man mit Immobilienspekulationen und unsinnigen Planungen zu machen hofft. Haupt-Akteure in diesem Krimi sind ein Investmentfond, ein Konkursverwalter, ein Familienclan, der höchste Staatsämter einnimmt sowie eine Privatbank im Eigentum des Clans. Nebenrollen spielen ein machtloser Minister für Tourismus und nachhaltige Entwicklung, ein ebenso machtloser Minister für Umwelt und Naturschutz, die ehemals 600, jetzt arbeitslosen Beschäftigten der Saline, eine lokale NGO für Vogelschutz (CZIP), unterstützt von EuroNatur.

Es würde hier zu weit führen, die Geschichte auszuführen. Nur so viel, um zu verstehen, in welches Umfeld Gudrun Steinacker geriet, als sie 2014 als deutsche Botschafterin nach Podgorica, der Hauptstadt Montenegros entsandt wurde.

Die zuvor von der öffentlichen Hand betriebene Saline, über 100 Jahre eine sichere und solide Einnahmequelle für die Gemeinde Ulcinj und die Beschäftigten, und eine Bedingung für die herausragende Bedeutung des Feuchtgebietes als Drehscheibe des Vogelzuges wird 2005 privatisiert und vom neuen Betreiber Eurofund, einem Immobilienfond, systematisch an die Wand gefahren. Eurofund treibt den Salinenbetrieb 2012 in den Konkurs, versucht zugleich die für 800.000 € erworbenen Nutzungsrechte für zunächst 256 Mio, später „nur“ noch 179 Mio € an Großinvestoren zu verkaufen (ein Spekulations-Geschäft mit 223 bis 320-fachem Gewinn), nimmt Hypotheken auf nicht vorhandenes Grundeigentum des Salinengeländes bei einer Privatbank auf, plant die Überbauung des international bedeutenden Feuchtgebietes mit massentouristischer Infrastruktur, setzt Minister und Behörden unter Druck.

Ein durch das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) geförderter und mit Unterstützung durch die Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) erarbeiteter Raumordnungsplan, der für die Saline Ulcinj die Entwicklung als Schutzgebiet und Naturtourismus vorsah, wird über Nacht vor der Parlamentsabstimmung auf mysteriöse Weise geändert. Statt Schutzgebiet und Naturtourismus wird der Überbauung mit Infrastruktur für Massentourismus Vorrang eingeräumt.

Als die Pläne 2011 öffentlich werden, formiert sich Widerstand, organisiert durch die lokale Vogelschutzorganisation CZIP, unterstützt durch EuroNatur und seit 2014 durch die deutsche Botschafterin Gudrun Steinacker.

Und damit komme ich nun endlich zur Preisträgerin. Doch vorab noch Frage 2:

Wie kommt eine Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland dazu, sich im Gastland für Naturschutz zu engagieren und zivilgesellschaftliche Kräfte zu unterstützen?

4. Gudrun Steinacker – Botschafterin in doppeltem Sinne

Botschafter/innen haben den Auftrag und die Aufgabe die Interessen des eigenen Landes gegenüber dem Gastland zu vertreten, was enge Beziehungen zu Regierung, aber auch zur Opposition und zu gesellschaftlichen Organisationen im Gastland erfordert.

Botschafterin Steinacker sah hier Interessen Deutschlands und der EU unmittelbar berührt. Die Bundesregierung und nichtstaatliche Organisationen wie EuroNatur hatten erhebliche Mittel in Transformationsprozesse und nachhaltige Entwicklung auf dem Westbalkan investiert und die EU hatte 2012 Beitrittsverhandlungen aufgenommen.

Im Falle der Saline Ulcinj war die Botschafterin empört über maffiöse Strukturen und kriminelle Machenschaften, und so engagierte sie sich mit höchstem persönlichen Einsatz für die Rettung dieses Kleinods europäischen Naturerbes. Dabei ist Gudrun Steinacker keine „geborene Naturschützerin“ sondern auf eher untypischem Weg dazu gekommen, sich für Natur einzusetzen.

Geboren in Düsseldorf studierte sie Geschichte, Sozialwissenschaften und Slawistik an den Universitäten in München und Münster sowie in Belgrad, in der damaligen Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien.

1978 trat sie in den Auswärtigen Dienst der Bundesrepublik Deutschland ein mit Stationen im Auswärtigen Amt in Bonn und in der Ständigen Vertretung bei den Vereinten Nationen in New York.

Von 1985 bis 1995 war sie am Generalkonsulat in Zagreb (Kroatien), beim Europarat in Straßburg und in der Deutschen Botschaft in Norwegen tätig. Von hier aus verfolgte sie den Bosnienkrieg auf dem Balkan, nahm Aktionen von Umweltaktivisten in der Barentssee wahr, entwickelte Interesse an Natur- und Umweltschutz unter zivilgesellschaftlichen und politischen Aspekten.

Nach fünf weiteren Jahren im Auswärtigen Amt ging sie wieder hinaus in die Welt, war bei der OSZE in Wien, an den Botschaften in Italien und in Russland beschäftigt, wurde ständige Stellvertreterin des Botschafters in Bulgarien, einem Balkanland mit besonders schwierigen Verhältnissen, um es mal diplomatisch auszudrücken. Großflächige Abholzung und Ausplünderung von Wäldern in den Rhodopen und korrupte Forstverwaltungen empörten sie dermaßen, dass sie an die Grenzen diplomatischer Zurückhaltung geriet. Während dieser Zeit engagierte sie sich auch im Vorstand der Deutschsprachigen Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde in Sofia.

Ihre anschließende Amtszeit als Generalkonsulin in Novosibirsk (2009-2011) war geprägt von intensiver Reisetätigkeit in Sibirien und damit verbunden hohem kulturpolitischen Engagement im gesamten Amtsbereich des Generalkonsulates. Hervorzuheben sind die Initiative „Deutsche Spuren in Sibirien“ oder der interdisziplinäre Workshop „Klimaschutz und Klimawandel“ in Irkutsk. Hier in Sibirien wurde ihr der Kontrast von grandioser Natur einerseits und rücksichtsloser Naturzerstörung durch Profitgier besonders deutlich. Das bestärkte ihre Motivation sich für bedrohte Natur einzusetzen.

2011 wurde sie als Botschafterin nach Mazedonien entsandt. Durch Erfahrungen in vorherigen Stationen sensibilisiert erkannte und durchschaute sie die skandalösen Machenschaften der mazedonischen Müll-Maffia und illegale Müll-Importe aus Italien. Mit ihrem Engagement für geordnete und gesetzeskonforme Verhältnisse im EU-Beitrittskandidat machte sie sich bei der mazedonischen jedoch unbeliebt, wurde gar zur Persona non grata erklärt.

2014 kam sie schließlich als Botschafterin nach Montenegro, und damit vom Regen in die Traufe. Ein Land, wild und schön, mit Resten großartiger Naturlandschaft, mit malerischen Gebirgstälern und Meeresküsten, mit alten Klöstern und kulturhistorischen Zeugnissen langer und wechselvoller Geschichte.

Doch ein Land, dessen Naturschätze hemmungslos der Profitgier machtbesessener Oligarchen und krimineller Clans geopfert werden. Die Traumstrände an der Adriaküste sind vermüllt und zum großen Teil in jüngerer Zeit illegal zugebaut. Behörden sind überfordert und nicht in der Lage, rechtsstaatliche Verfahren durchzusetzen, zivilgesellschaftliche Kräfte schwach und unter Druck, politische Manipulation und Korruption an der Tagesordnung.

Gudrun Steinacker hatte Begegnungen mit Martin Schneider-Jacoby 1986 in Kroatien und 1990 beim Europarat in Straßburg in Erinnerung, war nachhaltig beeindruckt von seinem persönlichen Einsatz für bedrohte Natur auf dem Balkan. Als sie 2014 nach Montenegro kam, lebte er nicht mehr, doch sie erfuhr von seinem Kampf um die Rettung der Saline Ulcinj.

Empört über kriminelle Verstrickungen von Funktionsträgern und Geschäftemachern im EU-Beitrittskandidaten Montenegro nahm die Botschafterin nun selber den Kampf auf, berichtete ans Auswärtige Amt in Berlin, erbat Weisung sich im Gastland über diplomatische Zurückhaltung hinaus engagieren zu dürfen. Sie beriet und unterstützte lokale NGO, initiierte

einen Gerichtsprozess, um die von unbekannten Tätern zerstörten Pumpen wieder in Betrieb nehmen zu lassen, organisierte Pressekonferenzen, forderte die Einhaltung internationaler Konventionen durch Montenegro ein, gab Fernsehinterviews, forderte von EU und Bundesregierung, bei den Beitrittsverhandlungen Umwelt- und Naturschutz nicht zu vernachlässigen.

Die Saline Ulcinj wurde für sie zum bitteren Lehrstück, wie die EU, die für viele Umwelt- und Naturschützer ein Hoffnungsträger war, in diesen Bereichen jedoch weitgehend versagt. Die Badische Zeitung vom 19. April 2016 fasst die Situation im Untertitel eines Beitrages trefflich zusammen: „Wie die Regierung des kleinen Balkanlandes Montenegro sich bereichert, die Natur zerstört – und EU-Beamte an der Nase herumführt.“

Doch Botschafterin Steinacker ließ sich nicht an der Nase herumführen, sondern organisierte zwei Salinen-Konferenzen und stärkte damit zivilgesellschaftlichen Kräften vor Ort den Rücken im Kampf um die Rettung dieses Naturerbes von europäischer Bedeutung. Mit der Initiative zu einer internationalen Westbalkan-Konferenz zum Naturschutz setzte sie ein in die Zukunft weisendes Zeichen.

Gudrun Steinacker hat aus persönlicher Konfrontation mit Naturzerstörung in den Gastländern ihrer Diplomatentätigkeit ein Naturschutzverständnis entwickelt, das den Schutz des Naturerbes als Sicherung der Lebensgrundlagen in globaler als auch persönlicher Verantwortung versteht. Sie hat Naturschutz als ein Feld gesellschaftspolitischer Auseinandersetzungen auch in zwischenstaatlichen und internationalen Beziehungen erkannt und diese Erkenntnis als Botschafterin mit Mut und Entschlossenheit in diplomatisches und praktisches Handeln umgesetzt. Als Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland, und als Botschafterin des Naturschutzes und zivilgesellschaftlichen Engagements.

Gudrun Steinacker ist seit 2016 im Ruhestand und lebt heute in Wien. Als Vizepräsidentin der Südosteuropa-Gesellschaft ist sie der Zivilgesellschaft und dem Naturschutz in der Region auch weiterhin verbunden.

5. Ausblick

Die Europäische Union und ihre Mitgliedsstaaten tragen Mitverantwortung für den Erhalt von Naturwerten in den Ländern des Westbalkans und für die Einbeziehung von Naturschutz in den laufenden Annäherungs- und

Beitrittsprozessen.

Eine Stärkung der wesentlich von Naturschutzakteuren getragenen, insgesamt jedoch wenig entwickelten zivilgesellschaftlichen Strukturen ist eine notwendige Voraussetzung für erfolgreichen Naturschutz und zugleich ein Beitrag zur Stärkung von Demokratie in den Ländern der Region.

Eine „groß angelegte Westbalkankonferenz Naturschutz“ erscheint als geeignetes Instrument, Naturschutz als ein notwendiges Element im Beitrittsprozess ins politische und öffentliche Bewusstsein in den Ländern des Westbalkan und auf EU-Ebene zu bringen.

Mit der Verleihung des EuroNatur-Preises 2017 dankt EuroNatur Botschafterin a.D. Gudrun Steinacker für ihr beherztes Engagement für den Naturschutz auf dem Balkan und setzt zugleich ein Zeichen zur weiteren Unterstützung zivilgesellschaftlicher Kräfte und insbesondere junger Menschen in dieser von massiver Naturzerstörung bedrohten Region Europas.

Ich beglückwünsche Sie, verehrte Frau Steinacker, zur Würdigung Ihres Wirkens mit dem EuroNatur-Preis 2017 und danke Ihnen allen für Ihr Zuhören.